

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen:

www.kritikundutopie.net



Alfred J. Noll

JOHN LOCKE UND DAS EIGENTUM

Eine Einführung in den *Second Treatise of Government*
und seine „great foundation of property“

Mit einem Anhang:

Friedrich Engels

Die Lage Englands III: Die englische Constitution
(1844)

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und
Forschungsförderung

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2016
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primatec, Budapest

Inhalt

- 7 Vorbemerkungen
- 9 Einführung
- 71 „*Our business here is not to know all things ...*“
Absichten, Einsichten und Aussichten im englischen
17. Jahrhundert
- 116 „*The difficulty is, what ought to be look'd upon as a tacit
Consent ...*“
Wer soll die Macht haben?
- 183 „*The labour that was mine [...] hath fixed my property ...*“
Die Begründung des privaten Eigentums
- 205 Exkurs: Die Besonderheit des juristischen
Eigentumsbegriffs
- 214 „*First, There wants an establish'd, settled, known Law [...] to be the Standard of Right and Wrong*“
Über die Notwendigkeit, den Staat Recht und Unrecht
bestimmen zu lassen
- 234 „*No Man in civil society can be exempted from the Laws of it*“
Die Folgen des privaten Eigentums
- 263 Epilog
- 275 Anhang
- 278 FRIEDRICH ENGELS
Die Lage Englands III: Die englische Constitution
- 311 Zeittafel
- 317 Literaturverzeichnis



Vorbemerkungen

Just in dem Maß, in dem in unseren Zeiten über Bildung nur noch in Kategorien des Bildungskapitals und einer zu erwartenden *rate of return* geschwätzt wird, scheint mir die Befassung mit den grundlegenden Texten der „Klassiker“ wichtiger zu werden. Wir müssen nicht stets von ganz vorne anfangen, aber die gründliche Lektüre und das Studium der Texte von Thomas Hobbes bis Karl Marx geben nicht nur Aufschluss über *deren* politisch-philosophische Einsichten, sondern sie bieten überdies einen unverzichtbaren Gehalt für die begriffliche Bestimmung *unserer* Gegenwart. 7
Daran vorbeizugehen und davon abzusehen, kann sich nur leisten, wer sich die selbstmörderische Freiheit herausnimmt, an der Überwindung der bestehenden Zustände uninteressiert zu bleiben.

Demagogie hätte keine Chance auf Wirksamkeit, wenn sie nicht immer auch ein situativ-adäquates und adressatenspezifisch gemäßes Quäntchen Wahrheit enthielte. John Locke ist bis heute das Musterbeispiel eines Denkers, der in konkret-politischer Absicht zu verallgemeinern wusste, was den durch ihn zum Ausdruck gebrachten Interessen und ihren Verwesern über den Tag hinaus dienlich war. Wie kein anderer hat er es vermocht, seine ideologisch-weltanschaulichen Absichten als einzig von Erfahrung und Vernunft diktierte Einsichten zur Darstellung zu bringen – das ihm von akademischen Höhen hinab- und von wirtschaftsjournalistischen Tiefen hinaufhallende Lob und ein schier immerwährendes Andenken an ihn sind der Lohn, den die bürgerliche Öffentlichkeit ihm dafür zollt.

Die nachstehende Einführung gibt sich vergleichsweise altmodisch. Manch eine wird, zumal in einer mit „Einführung“ beti-

telten Schrift, von der doch allenthalben erwartet wird, dass sie die Sache leicht fasslich und deshalb rasch konsumierbar darbietet, an zu vielen Fußnoten und an einer überreichen Zahl von Verweisen sich stören. Dem halte ich entgegen: Leserinnen und Leser können die folgenden Seiten auch ohne steten Blick in die Fußzeilen und unter Absehung der reichlich angebotenen Literaturhinweise lesen, aber solcherart ließe man sich einen vergnüglich-spannenden Reichtum wissenschaftlichen Schaffens entgehen, dem zu entsagen zumindest der Autor nicht gewillt ist und den zu nützen und mit John Locke zu schätzen – „books are instruments of truth and knowledge“ (zit. Woolhouse 2009, 302) – nur anempfohlen werden kann.

8

Gleichwohl handelt es sich um eine knappe und konzentrierte Einführung. Die Auseinandersetzung mit konkurrierenden Sichtweisen der Theorien von John Locke ist deshalb fast zur Gänze in den Anmerkungsapparat verbannt. Meine Darstellungsweise läuft weniger strikt entlang der lockeschen Gedankenführung, vielmehr wird der Kern seiner Argumente mehrfach umkreist, einzelne Aspekte werden fokussiert und unter verschiedenen Gesichtspunkten hervorgehoben. Das schafft Probleme. Unabdingbar ist es also, zunächst den „*Second Treatise*“, um den es nachfolgend vorzugsweise geht, *selbst* zu lesen.

In vergnüglich-dankbarer Verbundenheit widme ich diese kleine Arbeit Peter Römer, der mit seiner 1978 erschienenen Schrift zur *Entstehung, Rechtsform und Funktion des kapitalistischen Privateigentums* unverzichtbare Grundlagen für die Diskussion des Themas gelegt und mit dem 2009 publizierten Band über *Das kapitalistische Privateigentum. Sein Begriff, seine gesetzmäßige Entwicklung, sein Recht* die Latte nochmals höher gelegt hat.

Wien, Frühjahr 2016

Alfred J. Noll

Einführung

John Locke ist der Liebling bürgerlicher Selbstbeschreibung. Aus seinen Werken lässt sich – wiewohl sie vor gut 300 Jahren geschrieben worden sind – all das herauslesen, was auch heute noch brauchbar scheint: Kein anderer Autor ist weltanschaulich derart verwertbar geblieben wie Locke. Er ist nicht anrühlich, weil er die schroffe, sich im Postulat der absoluten Souveränität des Herrschers sich ausdrückende Folgerichtigkeit des Thomas Hobbes derart abmildert, dass die doch bei Locke ebenso streng den staatlichen Gesetzen unterworfenen Gesellschaftsmitglieder stets in den Glauben versetzt werden, *sie* wären der Souverän; er ist in jeder Sonntagsrede zu geringstem Preis anzubringen, weil er (zumindest seiner Semantik nach) jegliche Herrschaft dem Volkswillen unterordnet, diesem sogar das Widerstandsrecht gegen allzu strenge Herrschaft einräumt und damit zum eigentlichen Begründer unveräußerlicher allgemeiner Menschenrechte sich hochstilisieren lässt – er ist „einer von uns“; er ist politisch stets zeitgemäß, weil er die Gewaltenteilung und das Mehrheitsprinzip benennt, und damit die Illusion verbreiten hilft, dass bürgerliche Herrschaft dieser Art unmittelbarer Ausdruck des Volkswillens sei und lediglich um eine funktionierende Justiz sich vervollständigen lassen müsse;¹ er ist für die Volkswirtschaftslehre bis hinein zu den bezahlten Wirtschaftsperiodika immer noch elementar, weil seine vor allem auf Adam Smith wirkende und auf Arbeit gegründete

1 Lockes Theorie erwähnt natürlich die Justiz deshalb nicht, weil er sie ganz selbstverständlich als Teil der Exekutive betrachtet – und das ist durchaus realistisch; vgl. Tuckness (2002, 127–132).

Eigentumslehre und die darin zum Ausdruck kommenden Einsichten sich in vielerlei Hinsicht weiterverfolgen lassen; er ist bis heute politisch unverdächtig, weil sich doch fast die ganze Aufklärungsliteratur von Rousseau bis Voltaire positiv auf ihn bezogen hat; weil er mit allen Facetten seines Werkes durch eine moderate und stets wohltemperierte Sprache für unaufgeregte Sachlichkeit sorgt; und weil er mit seiner Forderung nach strikter Trennung von Kirche und Staat genau den zeitgemäß-antiklerikalen *touch* hat, der sich in unseren Breiten heute wohlfeil verwenden lässt, denn wer wollte etwas dagegen sagen: „The end of civil society is present enjoyment of what this world affords; the end of church communion, future expectation of what is to be had another world“ (zit. nach Tully 1982, 175); und rühmlich schlussendlich ist Locke, weil er bis heute als einer der konstruktiven Vordenker der US-amerikanischen Revolution und der dort nachfolgenden Verfassung gilt.

Das Wichtigste aber: John Locke hat das Eigentum geheiligt, hat die sich notwendig aus dieser Heiligsprechung ergebende gesellschaftliche Ungleichheit als nicht weiter bedauerlich abgehandelt und er hat schließlich jeden Angriff auf das Privateigentum (mag er begründet sein wie auch immer) als mit den von Gott und der Natur, von der Vernunft und den Erfahrungen kommenden Einsichten unvereinbar, unverträglich und sogar sündhaft bestimmt. Vom Kleinbürger mit seinem hypotheckenbelasteten Eigenheim bis hin zum Hedgefonds-Manager mit der Zuversicht, demnächst sein neues Appartement in der New Yorker 5th Street beziehen zu dürfen, können sich alle von John Locke bestätigen lassen: Sie machen das Richtige. Ein derartiges Geistesmonument will nicht gestürzt, es will bewundert werden.² Dafür gibt es aber

2 Beispielhaft etwa durch das Mitglied der reaktionären „Mont Pelerin Society“ und *Head of Academic Affairs* des Brüsseler privaten Thinktanks

– selbst wenn wir die sklavenhändlerische Betriebsamkeit und die kolonialistische Legitimationsarbeit von Locke als bloß zeitbedingte Charakterschwächen des Mannes beiseite ließen – keinen Grund.

Wir sehen in dieser Rezeption vielmehr, dass das, was bei John Locke noch liebliches und treuherzig gemeintes „Naturrecht“ war, sich unter geänderten Verhältnissen rasch zu entpuppen vermag, „the façade of natural law could be removed by Hume and Bentham, without damage to the strong and well-built utilitarian structure that lay within“ (Macpherson 2011, 270). Und Hermann Klenner (1986b, 176) bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt: „... die Rechtsphilosophie des John Locke ist ihrem Charakter nach *antifeudal/probürgerlich*. Verpflanzt man allerdings ihre Ergebnisse in schlichter Anwendung ihres metaphysischen Abso-

11

„Centre for the New Europe“ Hardy Bouillon (1997; 2004). Dieser glänzt durch Vermutungen – „Allein der Toleranzbrief läßt an einer Stelle ahnen, daß ein Hayekscher Gedankenweg im Ansatz vorhanden gewesen sein mag, nämlich dort, wo Locke betont, daß auch die Obrigkeit nicht garantieren könne, den richtigen Weg zum Seelenheil zu kennen“ (1997, 35) – und bringt Locke auf den tagespolitisch opportunen Hund herunter: „Pointenlos ist der Vorwurf [sc. gegen Locke], bürgerlich-kapitalische Interessen zu vertreten, wenn mit fehlender politischer Vertretung gemeint sein soll, daß die Besitzlosen keine Gruppe in der Legislative bilden dürften, die ihre Sonderinteressen als Besitzlose verträte. Denn Sonderinteressen kann die Legislative aufgrund ihrer ureigensten Zielsetzung nicht zulassen. – Die Pointe und zugleich größte Schwierigkeit einer jeden Gesellschaft, welche die Erhaltung von Eigentum als erste Maxime verfolgt, besteht schließlich gerade darin, daß sie aus logischer Strenge fordern muß, daß andere Prinzipien auszuschließen sind, die mit der ersten Maxime kollidieren. Anderenfalls könnte sie nicht behaupten, ihre Primärmaxime zu verfolgen. Es ist zweifellos eine sinnvolle Frage, ob das Ziel der Gesellschaft jenes sein solle, das Locke vorschlägt. Aber ebenso zweifelsfrei ist es unsinnig, Locke vorzuwerfen, er habe es versäumt, seiner eigenen Leitidee das Wasser abzugraben“ (2004).

lutheitsanspruchs, aber unter Nichtbeachtung ihrer Entstehungsbedingungen aus dem siebzehnten ins zwanzigste Jahrhundert, erweist sie sich, es ist kaum zu leugnen, als *probürgerlich/antiproletarisch*.“

12 Warum aber ist John Locke überhaupt so erfolgreich geworden? Ähnliches wie Locke haben in den vergangenen Jahrhunderten viele publiziert. Weder war er besonders konsequent, noch hat er besonders einnehmend geschrieben; weder war er besonders originell, noch sind seinem Werk besonders innovative gedankliche Leistungen ablesbar; weder war er besonders mutig, noch hat er andere durch seine Schriften ermutigt. Im Vergleich etwa zu Thomas Hobbes oder Baruch de Spinoza war seine Darbietung höchst inkonsequent und widersprüchlich; und im Vergleich zu seinem Zeitgenossen Algernon Sidney war Locke politisch völlig unbeachtlich. – Mit großer Lakonie hat William Archibald Dunning (1905, 367 f.) die Leistungen Lockes zusammengefasst:

It was a theory of a state of nature that was not altogether bad, and its transformation into a civil state that was not altogether good, by a contract that was not very precise in its terms or very clear in its action. It embodied, moreover, a conception of sovereignty of the people without too much either of sovereignty or people; of the law of nature that involved no clear definition of either law or nature; of natural rights, but not too many of them; and of a separation of powers that was not too much of a separation. It concluded, finally, with a doctrine as to the right of revolution that left no guaranty whatever for the permanence of the rather loose-jointed structure which the rest of the theory had built up. Yet this illogical, incoherent system of political philosophy was excellently adapted to the constitutional system which England needed at that time and which the Whigs

actually put and kept in operation. It was a good, respectable, common-sense view of the features of political life that impressed a philosophical observer; it was strong in the individual parts, if not in their correlation, and it was far better adapted to make an impression on thinking Englishmen than were the more logical systems of Hobbes and Spinoza.

Ist die damit attestierte Zeittauglichkeit also der einzige Grund für den Erfolg der lockeschen Theorie? Liegt der Erfolg also nicht an Lockes Theorie, sondern daran, dass seine Texte bezogen auf den historischen Kontext als politische Partei-, Streit- oder Rechtfertigungsschriften so erfolgreich waren? Hat Locke, weil er die weniger informierten und zögernden Teile der *English ruling class* davon zu überzeugen hatte, dass der Aufstand gegen eine ihrem sozialen Zweck zuwiderhandelnde Dynastie nicht nur politisch notwendig, sondern auch rechtens war und dass also nicht das revolutionäre „Volk“, sondern die den *trust* missbrauchende politische Gewalt das Recht gebrochen habe, deswegen Anspruch auf ewige Anerkennung? Und lässt sich damit erklären, dass auch heute noch, gut 300 Jahren nach den *Two Treatises*, Locke als der Säulenheilige der Menschenrechte und der Gewaltenteilung gehandelt wird? – Wohl kaum.

13

Einen besseren Zugang zum Verständnis der fortdauernden Wirkung und des kontinuierlichen Ansehens von Locke finden wir, wenn wir Franz Neumanns (1986, 250 f.) Einsicht aufgreifen und bedenken:

Der liberale Staat, angeblich zur Rolle des Nachtwächters verdammt, war genau so stark, wie er sein musste, um seine innen- und außenpolitischen Aufgaben zu erfüllen. Weder in der Theorie noch in der Praxis des Liberalismus bestand je der geringste Zweifel darüber, dass die Rechtsordnung, die die Interventionen des Staates eliminieren soll, kein Hinder-

nis war, Kriege zu führen, die innere Sicherheit zu schützen und tatsächlich Außenpolitik zu betreiben. Ökonomischer und politischer Liberalismus sind nicht Zwillinge. Hobbes war ökonomisch liberal und politisch Absolutist, Locke ökonomisch merkantilistisch und politisch Liberalist. Der ökonomische Liberalismus kann sich mit jeder politischen Theorie verheiraten [...] Dabei wollen wir natürlich nicht vergessen, dass die Beziehungen zwischen Politik und Ökonomie im Zeitalter des Liberalismus sehr undurchsichtig waren. Die Ideologien von Locke und Spencer beherrschten das Denken so stark, die Kontrolle der politischen Macht durch die ökonomischen Machthaber war so eng, dass man sehr wohl den Eindruck erhalten konnte, der Staat habe sich zurückgezogen und reduziere seine Funktionen auf ein Minimum, mit dem endgültigen Ziel, sich selbst zum Verschwinden zu bringen.

Von hier aus lässt sich nun das Rätsel ubiquitärer Anerkennung lösen. Indem Locke verkündet, die Funktionen des Staates seien um der Freiheit der Menschen willen auf ein absolutes Minimum zu beschränken, und gleichzeitig ausspricht, dass der Staat nur unter ganz bestimmten, rational definierbaren Bedingungen in die (Eigentums-)Freiheit seiner Bürger eingreifen dürfe, macht Locke sich zum Theoretiker eines negativen Staates (Minimalstaat). Dieser Staat aber, der sogenannte „Nachtwächter“-Staat, hat sich im Laufe von inzwischen mehreren Jahrhunderten in England nicht nur als fähig erwiesen, die für einen sich entwickelnden Kapitalismus notwendige staatliche Infrastruktur zu errichten, die Arbeiterbewegung niederzuhalten und ein (wenn auch vergängliches) ungeheures Kolonialreich aufzubauen, sondern dieser Staat führt auch in der Gegenwart Kriege, betreibt internationale Handelspolitik zugunsten des britischen Kapitals und rüstet sich auf zu einem omnipotenten Überwachungsstaat.

Der „negative“ Staat war immer schon ein höchst aktiver Staat. Dies lässt sich mit Locke „ganz seriös“ kaschieren.³

Hier liegt die Ursache der fast schon magnetisch zu nennenden Anziehungskraft des lockeschen Ansatzes: Locke kanonisiert eine kleinbürgerliche Dynamik, in der die durch und durch positiv gewerteten Elemente der „Gleichheit“, der „Herrschaftslosigkeit“ und der „Kalkulierbarkeit“ in einen scheinbar einheitlichen konzeptionell-weltanschaulichen Rahmen gestellt werden (vgl. Neumann 1980, 147 f.). Lockes Rhetorik natürlicher Gleichheit (§ 4: „a state of equality, in which no-one has more power and authority than anyone else“) harmoniert so bestens mit einer Legislativgewalt, die de facto das Monopol von Landadel, Kaufleuten, Industriellen und deren bezahlten Agenten, den Juristen, ist und auch konzeptionell souverän bleibt: „while recognizing and recommending the separation of the executive from the legislature, [Locke] unhesitatingly asserts that the legislative is the supreme power, to which all the rest are and must be subordinate“ (§ 149)“ (Gough 1956, 110 f.). Lockes Rede von der Freiheit passt vortrefflich zum unbedingten Gehorsam gegenüber den staatlichen Gesetzen, die de facto das Werk von Menschen sind, die vermittels dieser Gesetze ihre Interessen wirksam durchzusetzen in der Lage sind; und wenn die öffentliche Gewalt in Freiheit und Eigentum nur mittels allgemeiner Gesetze eingreifen darf, dann konveniert dies ebenso vorzüglich der Notwendigkeit der Berechenbarkeit

15

3 Wir lassen Lockes Hinweis im „First Treatise“ (§ 42), wonach diejenigen, die in schrecklicher Not wären, durchaus ein Anrecht auf das Eigentum der Reichen hätten („charity gives every man a title to so much out of another's plenty as will keep him from extreme want, where he has no means to subsist otherwise“), auch wenn die Reichen im Gegenzug dann ein Recht darauf hätten, sich deren Arbeit anzueignen, als rechtskonzeptionell völlig unbeachtlich hier außer Betracht; vgl. dennoch Tuckness (2002, 181–189).

ökonomischer Austauschprozesse und kann sich ganz neutral als die bloße Folge von aufgeklärtem Rationalitätsdenken geben.

16 All dies passt in die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten 300 Jahre, in denen durchwegs und in zunehmendem Maße der Gewinn einiger weniger von den Apologeten und Klaqueuren des Wirtschaftsliberalismus stets als ein Fortschritt für alle verkauft werden will. Vor allem: Unter Verweis auf Locke lässt sich bis heute und für alle Zeiten eskamotieren, dass „im kapitalistischen System unter der Peitsche der Konkurrenz Egoismus, Jagd nach Profit, Unersättlichkeit kein Charakterfehler [ist], sondern die notwendige Charaktermaske persönlich vielleicht philanthropischer, sensibler und altruistischer Kapitaleigentümer“ (Römer 1978, 224).

Nun dürfte gewiss sein, dass Lockes Theorie begrifflich unbestimmt und als Rechtstheorie inkonsequent ist. Gerade aus dieser Unvollkommenheit bezieht sie aber ihre ideologische Wirkung; „und eben darauf beruht auch ihre ganze eigentümliche Leistung und (ihre) über den unmittelbaren historisch-sozialen Kontext hinausreichende, bis heute in vielfach wechselnden politisch-sozialen Konstellationen bestätigte Bedeutung, und zwar *als Theorie der politisch-ideologischen Erfordernisse einer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft*“, wie Burkhard Tuschling (1978, 265) resümierend schrieb. Die Widersprüche in Lockes Konzeption des Naturrechts, des Naturzustandes, des Rechts auf private Aneignung und in seiner Staatstheorie werden nur verständlich „als Elemente einer ideologischen Argumentation, in der es nicht auf theoretisch-logische Konsistenz, sondern auf suggestive Überzeugung ankommt, dem der partielle Wahrheitsgehalt dieser Elemente vorzüglich dient“ (ebd., 275). Oder mit den Worten des Schriftstellers Karl Marx (1985, 98) gesprochen: „Cromwell und das englische Volk [hatten] dem alten Testamente Sprache, Leidenschaften und Illusionen für ihre bürgerliche Revolution

entlehnt. Als das wirkliche Ziel erreicht, als die bürgerliche Umgestaltung der englischen Gesellschaft vollbracht war, verdrängte Locke den Habakuk.“⁴

Locke hat mit seinem Weltanschauungstraktat das Kunststück zuwege gebracht, für die nächsten Jahrhunderte jene „irreale Gegenständlichkeit der Staatsverfassung“ (Husserl 1999, 320 f.) zu fundieren, von der bis heute das konservative Allerweltsgerede zehrt. Die damit nicht nur von Locke, sondern von einer ganzen Heerschar von Nachfolgern erzeugten Illusionen und Erwartungen an das aus dem unbekämpften und unkritisierbaren Privateigentum resultierende individuelle und gesellschaftliche Heil, lässt es heute als nahezu verrückt erscheinen, was doch aus vielerlei Gründen naheliegt: das System unbeschränkter und unbeschränkbarer privater Aneignung endlich zu überwinden. 17

Locke kann „groß“ genannt werden, weil er die Hauptsache kapitalistischer Vergesellschaftung zu seinem hervorragenden Thema gemacht hat. „In seiner politisch-juristischen Theorie hat John Locke materielle Interessen ideologisiert. Er hat historische, d. h. geschichtlich notwendige, aber auch notwendig vorübergehende Bedürfnisse als ewige Bedürfnisse, er hat Klasseninteressen als Menschheitsinteressen, *civil rights* als *human rights* dargestellt. Indem er die Rationalität seiner Gesellschaftskonzeption aus göttlich verordneten Unterstellungen fließen lässt, setzt er dieser Rationalität Grenzen. Sein Apriorismus deckt die invarianten Interessen des Bürgertums, gibt sie als vorgegeben, nicht mehr hinterfragbar aus. Auch das hat seiner politisch-juristischen Theorie den Dauerzuspruch dieses Bürgertums bis auf den heutigen Tag gesichert“, fasst Hermann Klenner (1979, 31) zusammen. Grund

4 Der biblische Prophet Habakuk war für die Puritaner freilich kein oft herbeizitiertes Gewährsmann. Marx zeigt hier mehr Sinn und Lust für das gelungene literarische Bild als für die historische Genauigkeit.

genug, nachfolgend genauer in Augenschein zu nehmen, *wie* er das gemacht hat.

Wir halten uns im Rahmen der Einführung a) zunächst chronologisch an die verfassungspolitisch-militärischen Geschehnisse der Zeit, sie sollen uns als Wegmarken dienen; danach widmen wir uns b) den Grundzügen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Englands, um anschließend knapp Auskunft zu geben über c) die Biographie und das Werk von John Locke.

Die politischen Ereignisse des 17. Jahrhunderts in England

18 Wie können wir uns im schier unüberblickbaren Wirrwarr der englischen Geschichte des 17. Jahrhunderts zurechtfinden? Lassen sich die ökonomischen und sozialen Faktoren von den religiösen und im weitesten Sinne ideologischen Auseinandersetzungen trennen? Sollen wir uns auf den Streit um die Verfassung sowie um Steuer- und Rechtsfragen, um die Auseinandersetzung zwischen Parlament und Krone beschränken? Welcher der Faktoren war ursprünglicher? Handelt es sich um Rebellion, Bürgerkrieg oder Revolution?

Die Historiker sind uneins. Viele Generationen junger Engländerinnen und Engländer sind wohl aufgewachsen mit dem Märchen, der englische Bürgerkrieg des 17. Jahrhunderts wäre eine Auseinandersetzung gewesen zwischen den puritanischen, aber freiheitsliebenden Anhängern des Parlaments einerseits und den vergnügungssüchtigen Royalisten, die eine intolerante Kirche und die „heiligen Rechte“ der Krone verteidigten, andererseits. Die Hinrichtung von Charles I. im Jahr 1649, die nachfolgende Ausrufung der Republik und die Gewährung religiöser Toleranz unter Cromwells Protektorat zwischen 1653 und 1658 wurden bewertet als der natürliche Höhepunkt eines langen Kampfes um politische und religiöse Freiheit. Englische Buben wurden in früheren Jahrhunderten dazu gebracht, sich selbst als